

Abgeordnetenhaus BERLIN

18. Wahlperiode

Plenar- und Ausschussdienst

Wortprotokoll

Öffentliche Sitzung

Ausschuss für Europa- und Bundesangelegenheiten, Medien

42. Sitzung

11. September 2019

Beginn: 09.36 Uhr
Schluss: 11.25 Uhr
Vorsitz: Andreas Otto (GRÜNE)

Punkt 1 der Tagesordnung

Aktuelle Viertelstunde

Keine Wortmeldungen.

Punkt 2 der Tagesordnung

Aktuelle Fragen auf Europa- und Bundesrats-/ Länderebene, insbesondere EU-Angelegenheiten von Berliner Relevanz

Siehe Inhaltsprotokoll.

Vorsitzender Andreas Otto: Wir kommen zu

Punkt 3 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs **0114**
Innovationen nutzen, Medienstandort Berlin stärken EuroBundMed
– Wirtschaftsförderung in der Film- und
Kreativwirtschaft
(auf Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der
CDU, der Fraktion Die Linke, der Fraktion Bündnis
90/Die Grünen und der Fraktion der FDP)

Hierzu: Anhörung

Wir haben dafür die Mitglieder des Wirtschaftsausschusses hinzugeladen; es sind einzelne anwesend, die zufällig in beiden Ausschüssen Mitglieder sind. Ansonsten ist der Wirtschaftsausschuss nicht so groß vertreten. Das ist aber auch nicht schlimm, weil wir das hier auch gut hinbekommen. Wir haben heute zu Gast Frau Prof. Niehus vom Medienboard. – Herzlich willkommen! Sie haben Herrn Saltzwedel mitgebracht. – Auch Ihnen ein herzliches Willkommen! Dann haben wir Frau Fehrman, eine Produzentin – Herzlich willkommen! –, Herrn Pannicke von RISE FX – Herzlich willkommen! – und Herrn Wolf vom Studio Babelsberg. – Auch Ihnen ein herzliches Willkommen!

Der Ablauf solcher Anhörungen, falls Sie noch nicht hier waren, ist traditionell so, dass wir uns zuerst eine Begründung für den Tagesordnungspunkt aus den Reihen der Abgeordneten anhören. Da können Sie vielleicht auch noch Hinweise entnehmen, in welche Richtung sich das hier bewegen soll. Dann bitten wir Sie im Rahmen von fünf bis zehn Minuten um ein Statement. Da wir fünf Anzuhörende haben, würde ich eher in Richtung der fünf Minuten tendieren, sonst ist irgendwann die Sitzung um, und wir sind nicht zum Fragen gekommen. Das wäre nicht schön – also vielleicht in dem Bereich zeitlich. Dann fragen wir den Senat nach einer kurzen Stellungnahme zu den Behörden. Dann machen wir eine Fragerunde der Abgeordneten, und dann sind Sie wieder an der Reihe, Fragen zu beantworten. Wenn wir das durch haben, guckt der Vorsitzende auf die Uhr, ob wir noch eine zweite Runde schaffen. Manchmal schaffen wir die, wenn sich alle diszipliniert kurzfassen, aber sehr häufig auch nicht. Das muss ich hier sagen. So machen wir das.

Wir machen ein Wortprotokoll, wo dann später noch einmal nachgelesen werden kann, was hier Wichtiges beigetragen wurde. – Ich schlage vor, wir fangen mit Frau Prof. Niehus an und fahren dann fort mit Frau Fehrman oder Herrn Pannicke. Wer will von Ihnen danach? – Herr Pannicke, dann Frau Fehrman, dann Herr Wolf und Herr Salzwedel vielleicht abschließend. So, in der Reihenfolge, machen wir das. Wir beginnen jetzt mit der Begründung. Wer würde das machen? – Ich sehe Herrn Kollegen Schweikhardt. – Bitte schön!

Notker Schweikhardt (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Wir freuen uns sehr, dass Sie so zahlreich erschienen sind. Wir haben das fraktionsübergreifend auf die Tagesordnung gesetzt, weil es uns ein sehr wichtiges Thema ist, und vielleicht, mit Erlaubnis, zitiere ich gleich Sie, Frau Niehus. Sie haben kürzlich gesagt, die Digitalisierung in der Filmindustrie kommt im Vergleich zur Musik- und Medienbranche auf leisen Sohlen. Deshalb brauchen wir da auch mehr Informationen. In Zukunft werden im Bereich der Visual und Special Effects

mehr Programmierer und Techniker gebraucht und am Ende, so vermuten Sie, wird die zunehmende digitale Vernetzung zu mehr Arbeitsplätzen im Film- und Fernsehbereich führen.

Was wir vielleicht erwarten, ist ein bisschen mehr Einblick in eine Branche oder in ein Geflecht von Branchen, wo wir nicht so drinstecken, vielleicht eine Bewertung, wie Sie die aktuelle Situation wahrnehmen und vielleicht einen Ausblick, was in Berlin möglich ist und was wir tun können, um das zu befördern. – Danke schön!

Vorsitzender Andreas Otto: Herzlichen Dank für die Begründung! – Dann können wir mit Frau Prof. Niehus loslegen. – Sie haben das Wort!

Prof. Kirsten Niehus (Medienboard; Geschäftsführerin): Vielen Dank! – Ich versuche, unter den fünf Minuten zu bleiben. Sie kennen mich alle eigentlich aus der klassischen Filmförderung, wo es um Content geht, um klassische Drehorte. Heute habe ich dank dieser Einladung, für die ich mich noch einmal ganz herzlich bedanken möchte, die Möglichkeit, Ihnen einen anderen Aspekt der Digitalbranche, die auch mit Film zu tun hat, durch die weiteren Kollegen, die hier neben mir sitzen, vorzustellen. Die Filmproduktion hat sich erheblich verändert und hat wie die digitalisierende Welt mittlerweile natürlich große Schnittmengen dazu: Wie wird Film hergestellt? – aber auch: Wie werden andere audiovisuelle Inhalte, die Sie überall in dieser Welt finden, hergestellt? Das ist gar nicht mehr klassisch mit Kamera und Film, sondern mittlerweile gehört zur Bildherstellung schon VFX. Das steht für Visual Effects, die nicht nur Retusche sind, wenn ein blödes Ladenschild oder eine Ampel in einem historischen Film aus dem Bild radiert werden muss. Das ist ein ganz geringer Teil von VFX, aber ich glaube, die Kollegen können gleich noch einmal viel besser erklären, was das eigentlich heutzutage bedeutet.

Ich möchte die Bemühungen, eine Unterstützung für die VFX-Branche hier vor Ort zu etablieren, insbesondere damit untermauern, wie unsere Kollegen, die sich auch rühmen, an High-tech-Standorten wie beispielsweise Bayern und Baden-Württemberg zu sein, die eine solche Förderung haben, es geschafft haben, dass große Teile dieser Industrie sich dort angesiedelt haben bzw. auf dem Weg dahin sind. Das bedeutet hier in jedem Fall entweder eine Nichtansiedlung von Arbeitsplätzen in einem Hochtechnologiebereich oder gar eine Abwanderung. Auch dazu werden die Kollegen ausführen. Ich habe ein bisschen neidisch in deren Richtung geschaut, denn wir haben es hier geschafft haben, in den letzten 15 Jahren ganz intensiv, auch mit Ihrer Hilfe, Berlin zu dem physischen Drehstandort Nr. 1 in Deutschland zu machen. Es wäre schade, wenn wir im Technologiebereich diese Position weiterhin abgeben müssen. – Ich hoffe, ich habe es geschafft, unter fünf Minuten zu bleiben, damit die anderen Wissenswertes länger ausführen können. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Super! Herzlichen Dank! – Das waren etwas über zwei Minuten. – Es geht weiter mit Herrn Pannicke. – Sie haben das Wort!

Sven Pannicke (RISE FX GmbH; Geschäftsführer): Vielen Dank! – Mein Name ist Sven Pannicke. Ich bin Geschäftsführer und Mitgründer der Firma RISE – Visual Effects Studios hier in Berlin. Die Firma gibt es inzwischen seit 13 Jahren, hier in Berlin gegründet. Ich bin seit ziemlich genau 30 Jahren in diesem Geschäft. Ich habe vor 30 Jahren im Sandmann-Studio in Berlin angefangen, den Sandmann zu animieren. Das war 1989. Inzwischen ist meine Arbeitswelt komplett digital geworden. Wir arbeiten gar nicht mehr analog.

Digital ist für uns als VFX-Branche Fluch und Segen. Der Segen ist erst einmal: Aufgrund der digitalen Werkzeuge haben wir als Visual-Effects-Firma keinerlei technische Limitierung in der Umsetzung oder in der Kreativität, das heißt, visuelle Effekte sind älter als der Film selber. Schon von Beginn an prägen visuelle Effekte die Filmherstellung. Es ist zwar zwingend miteinander verknüpft, es gibt aber auch visuelle Effekte, die viel älter sind. Viele von Ihnen kennen das: Deus ex machina – das ist anderthalbtausend Jahre alt. Das sind visuelle Effekte, damals noch auf der Bühne. Heute findet das alles innerhalb von Filmen statt, allerdings auch in anderen Bereichen. Virtuelle Realitäten, 4 D-Projektion, Entertainment sind inzwischen digital, die Games nicht zu vergessen. Ich spreche hier allerdings nur für den Bereich VFX.

Fluch und Segen – Segen hatten wir gerade. Fluch ist auch: Einen digitalen Arbeitsplatz kann ich überall auf der Welt errichten. Er ist abgekoppelt von den eigentlichen Fertigungsprozessen, mit denen er unter Umständen verbunden ist, was also heißt, sofern die Rahmenbedingungen global, weltweit, deutschlandweit funktionieren, können Sie digitale Effektbearbeitung überall machen. Wir haben demzufolge einen globalen Wettbewerb mit entsprechenden Förderstandorten. Jeder buhlt um die besten Projekte. Jeder buhlt um die besten Mitarbeiter. Jeder buhlt um die besten Firmen weltweit. Das ist etwas, was wir erleben. Das ist unsere Wirklichkeit. Das ist schön, allerdings auch Teil des Problems, weswegen wir heute hier sitzen. Wir erleben seit mehreren Jahren einen ausgesprochenen Brain Drain, weg von Berlin. Das hat folgende Gründe: andernorts förderungstechnisch bessere Rahmenbedingungen. Das heißt, wir verlieren Artists, die in Deutschland oder Berlin gut ausgebildet sind, nicht nur ins Ausland, wir verlieren Projekte und Kunden nicht nur ins Ausland in andere Förderregionen, wir verlieren sie seit mehreren Jahren inzwischen auch in andere Regionen von Deutschland. Ich gebe ihn dazu ein Beispiel: Auch die Firma RISE – Visual Effects hat vor drei Jahren aufgrund der dortigen Fördersituation in München eine Niederlassung gegründet, weil unsere Kunden danach fragen. Was passiert – aufgrund der dortigen Fördersituation? – Wir verdoppeln in jedem einzelnen Jahr unseren Umsatz. Wir verdoppeln in jedem einzelnen Jahr unsere Mitarbeiterzahl, allerdings in München und nicht in Berlin. Die Projekte, die wir in München gewinnen, verlieren wir hier in Berlin. Wir sind nicht die einzigen, denen das so geht. Gleiches Beispiel ist Stuttgart. Es gibt die entsprechende Förderung. Es ziehen neue Firmen dort hin. Es werden neue Projekte dort gemacht. Berlin hat diese Möglichkeit nicht.

Kirsten hat es ausgeführt: Wir haben dank der digitalen Möglichkeiten eine ganz gute Situation im Dreh. Wir haben die meisten Drehtage in Deutschland. Wir haben tolle internationale Projekte. Sehr oft – dazu wird Eike noch etwas sagen – verlieren wir allerdings die digitale Bearbeitung von hier physikalisch gedrehten Projekten wiederum an andere Standorte. Die werden dann in Stuttgart, München oder im Ausland, in London oder in Kanada, bearbeitet.

Was versprechen wir uns davon? – Wir versprechen uns davon eine Verfestigung des Geschäftsfeldes. Sie müssen sich eine klassische Filmproduktion vorstellen, kalkuliert aufgrund ihrer Anforderungen, ihres Budgets, ihrer Rahmenbedingungen. Wenn der Film abgeschlossen ist, wird die Filmproduktion abgewickelt bis zum nächsten Projekt. Das funktioniert bei etwas so technisch Komplizierter wie VFX-Bearbeitung und digitaler Bildbearbeitung nicht. Ich bin darauf angewiesen, hohe technische Investitionen zu fahren. Ich bin darauf angewiesen, das Key-Personal dafür zu behalten, schlicht und ergreifend um Know-how in der Firma zu halten. Ich bin darauf angewiesen, international fähige Leute anzuwerben, mit neuen Technologien für mich und mein Unternehmen zu werben. Das kann ich allerdings nur, wenn die

Rahmenbedingungen funktionieren und ich mein Geschäft verstetigen kann. Was wir uns also wünschen, ist eine entsprechende Unterstützung, die uns die Möglichkeit gibt, unser Geschäftsfeld zur verstetigen, um mehr Arbeitsplätze zu binden und um technische Innovationen zu machen.

Ich würde Ihnen gern ein Beispiel geben: Viele kennen die Geschichten aus „Herr der Ringe“. Es gab riesige Schlachten mit zehntausenden von Leuten, die alle digital sind. Das war vorher technisch undenkbar. Diese Technik wurde speziell dafür entwickelt, um in diesem Film arbeiten zu können. Wo erleben wir diese Technik? – Diese Technik ist mittlerweile Standardrepertoire bei den Games. Wir haben gleichzeitig auch für dieses Projekt – man kennt den Gollum aus dem entsprechenden Projekt, da gibt es das sogenannte Performance Capture, wie es heutzutage heißt – einen Darsteller, dessen Bewegungen und dessen Behavior übertragen wird auf einen digitalen Charakter. So etwas wie virtuelle Realität inklusive digitaler Avatare wäre ohne diese Sache nicht denkbar, das heißt, hier ist technische Innovation aus dem Bereich Entertainment/Film Vorreiter für andere Branchen.

Klassisches Beispiel andersherum: Wir haben vor zehn Jahren angefangen, einen technischen Workflow zu entwickeln, das sogenannte Lidar-3 D-Scanning. Das ist im Prinzip ein Messgerät aus der Vermessungsindustrie von Ingenieuren und Architekten. Wir benutzen das inzwischen, um Gebäude zu digitalisieren, zu erweitern und daraus ganze digitale Environments, Landschaften und Städte zu generieren. Das heißt, wir haben das in diesem Bereich weiterentwickelt. Dieser Workflow wird interessanterweise inzwischen von Architekturstudios wieder weiterbenutzt, nämlich nicht nur Dinge zu vermessen, sondern auch Dinge zu visualisieren wie Baupläne für ihre Kunden. Wir sind nicht nur ein digitales Unternehmen, das mithilfe von digitalen Werkzeugen bekannte Dinge tut, sondern wir sind zwingend darauf angewiesen, neue Technologien weiterzuentwickeln, um besser zu werden, um ungesehene Sachen auf die Leinwand oder auf den Fernseher zu bekommen, denn der Hintergrund dessen, was wir tun, sind Illusionen. Was wir tun, sind digitale Illusionen, virtuelle Effekte. Das ist Entertainment und Unterhaltung, und das ist quasi so alt wie die komplette Unterhaltungsindustrie. – Ich belasse es einmal dabei und hoffe, das war nicht zu schnell. Ich bin, glaube ich, knapp über den fünf Minuten. – Danke schön!

Vorsitzender Andreas Otto: Danke schön – sechseinhalb! Wir machen weiter mit Frau Fehrman. – Sie haben das Wort!

Imke Fehrman (Produzentin): Mein Name ist Imke Fehrman, und ich bin Producerin für visuelle Effekte und Animationen seit über 30 Jahren und in den letzten 15 Jahren das, was man als VFX-Nomadin bezeichnet oder als Brain Drain, also jemand, der dahin zieht, wo das nächste große Projekt ist – nicht immer freiwillig, sondern aufgrund der Produktionsbedingungen. 2002 hatte ich mir zum Ziel gesetzt, ich will an Hightech-Hollywood-Filmen arbeiten. 2002 gab es noch nicht wirklich in Deutschland Gelegenheiten dazu, also bin ich 2003 nach Großbritannien gezogen. Ich habe digitale Projekte in Australien und Singapur produziert und bin schließlich als VFX-Producerin nach Montreal in Kanada gegangen.

Das ist auch, gerade weil Montreal in den letzten sechs Jahren eine erheblich positive Entwicklung in der VFX-Industrie durchgemacht hat, das relevanteste Beispiel. Ich würde gerne zwei Perspektiven zufügen, und zwar erlebe ich in meiner Rolle als VFX-Executive-Producerin hautnah die Entwicklung am Arbeitsmarkt, bin am Recruiting beteiligt und habe auch die Einblicke in die interne Entwicklung einer Firma. Zum anderen bin ich ganz persönlich eine Fachkraft im VFX-Bereich, die qualifiziert ist und bis vor Kurzem im Ausland gelebt hat. In Montreal hat die VFX-Branche eine extrem positive Entwicklung durchgemacht, und zwar durch gezielt geförderte Zukunftstechnologien. Jahrelang hat man davon geredet, dass keiner nach Montreal will – zu viel Schnee, zu viel Winter, zu kalt –, aber ganz besonders in den letzten sechs Jahren hat sich Montreal zu einer echten VFX-Hochburg weltweit entwickelt, weil die VFX-Branche von Technologie und qualifizierten Mitarbeitern lebt.

Zusammen mit dem Zuwachs von Mitarbeitern und der Größe und der Anzahl der Firmen gibt es durchaus eine erhebliche Verbesserung der Qualität. Je größer die Aufträge sind, desto besser ist die Qualität der Arbeit, aber auch das Skillset der Mitarbeiter; also digital-kreative, technische Skillsets werden auf jeden Fall verbessert. Dabei ist ein ganz wichtiger Teil eine R'n'D-Abteilung, und zwar muss man in der heutigen Filmproduktion, in einer VFX-Produktion Research and Development machen. Sind die Aufträge klein, ist die Auftragslage instabil, kann sich keine kleine oder mittelständische Firma eine Research-and-Development-Abteilung leisten. Das geht gar nicht. Alle Firmen, die sich in den letzten zehn Jahren in Montreal in der VFX-Industrie entwickelt haben, haben auch eine eigene Research-and-Development-Abteilung. Und das ist ganz wichtig: Über eine große stabile Auftragslage können auch solche technologischen Entwicklungen am lokalen Markt befördert werden.

Aus der Perspektive der VFX-Mitarbeiter – jetzt mehr zum Arbeitsmarkt aus der Sicht des Arbeitnehmers – ist es so, dass z. B. in Montreal oder in London oder an den großen Standorten immer die Chance besteht: Wenn ein Vertrag endet, dann kann man zu der anderen Firma gehen und einen anderen Vertrag bekommen. In Berlin ist das im Moment schwierig, wenn jemand für ein Projekt kommt. Die hochqualifizierten Mitarbeiter haben Familie, müssen an die Bildung der Kinder denken, müssen an ihr eigenes Leben denken und werden sich keinen Arbeitsmarkt aussuchen, auf dem man Gefahr läuft, dass man alle sechs Monate umziehen muss. Das kann man vielleicht als 20-Jähriger nach der Uni machen. Mit Familie als hochqualifizierte Fachkraft will man das nicht mehr. Ich persönlich bin nach Deutschland zurückgekommen, aber ich wäre nicht für einen Drei-Monats-Vertrag gekommen. Das wäre für die Firma auch gar nicht rentabel gewesen. Das heißt, wenn die Auftragslage in der digitalen Industrie im VFX besser ist, dann können sich die Firmen das leisten. Im Moment glaube ich, dass Spezialisten, auch wenn es Rückkehrer nach Deutschland sind, keine Option sind. Auch für den Markt insgesamt hat natürlich diese Konzentration von Fachkräften einen erheblichen Vorteil, weil es zum einen eine Sicherheit gibt, dass es hier bessere Projekte gibt, dass größere Filme hierherkommen und dass größere Projekte hier gemacht werden. Die Firmen können dann besser planen, z. B. langfristige Anstellungen und festangestellte Jobs zu kreieren.

Vielleicht ganz zum Schluss: In den letzten Monaten habe ich mit einem VFX-Supervisor gesprochen, der 15 Jahre Erfahrung hat, in Kanada lebt und nach Deutschland zurückkommen will. Berlin wäre aus geographischen Gründen perfekt für ihn. Ich habe ihm dann auch die Berliner Firmen vorstellt und gesagt: Sprich mit denen. – Das ist eigentlich auch gut angelaußen, aber im letzten Monat hat er mich dann angerufen und gesagt: Na ja, ich gehe lieber nach München. Da ist es besser mit der Planungssicherheit. Da habe ich mehr Chancen, weil da

mehr VFX-Firmen sind. – Das ist auch ein Grund, warum ich hier sitze, warum ich diese Initiative wichtig finde und mich auch bedanken möchte, dass ich hier die Möglichkeit habe, das beizutragen, denn es wäre wirklich wichtig und gut, wenn die VFX-Industrie hier auch einen soliden Standort schaffen kann.

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank, Frau Fehrmann! – Herr Wolf, bitte schön!

Eike Wolf (Studio Babelsberg; Geschäftsführung): Guten Tag! Mein Name ist Eike Wolf. Ich bin Mitglied der Geschäftsführung, verantwortlich für den Studiobetrieb, das heißt, unmittelbar auch an den Verhandlungen und Projektanbahnungen großer internationaler Filmproduktionen beteiligt. Ich möchte das ganz kurz darlegen oder darstellen, quasi aus der Sicht eines potentiellen Auftraggebers bzw. eher Vermittlers dieser Visual-Effects-Aufträge. Wir verhandeln in der Regel immer fünf bis acht große internationale Produktionen mit Studio Babelsberg. Davon kommen im besten Fall zwei bis drei im Jahr an den Standort bzw. nach Berlin. Unser ganzes Modell beruht eigentlich auf entsprechenden Förder- und Anreizsysteme, die international miteinander konkurrieren. Ein wesentlicher Aspekt ist dabei zunehmend die Förderung visueller Effekte. Das haben wir in den vergangenen fünf bis acht Jahren zunehmend gemerkt. Wir agieren selber mit Studio Babelsberg eher als Generalunternehmer, das heißt, 90 Prozent aller Umsätze, die wir in Berlin generieren, gehen an externe Dienstleister, 10 Prozent sind Eigenleistungen des Studios. Das heißt, von unserem gesamten Tun und Wirken sind zahlreiche Mittelstands- und Kleinunternehmen abhängig, die in der Filmindustrie tätig sind. Der Aspekt der visuellen Effekte wird zunehmend wichtiger, auch schon während der physischen Dreharbeiten in Berlin. Wenn wir ein großes Projekt in den Babelsberger Studios haben – wir drehen in Berlin on Location, an Motiven, auf der Straße –, werden zunehmend die Visual-Effects-Leistungen schon parallel durchgeführt, das heißt, wir haben eine Firma, die in diesem Bereich vor Ort tätig ist und die Dreharbeiten begleitet. Insofern ist dieser Aspekt bereits in den Verhandlungen, die wir tätigen, unglaublich wichtig, dass wir da auch einen Anreiz mit anbieten können.

Wie sind wir in der Vergangenheit vorgegangen? – Wir haben in diesen sogenannten Pitches die anderen Standorte mit angeboten, sprich: in diesem Fall Bayern und Baden-Württemberg. Dort wurden dann auch in der Regel diese visuellen Effekte beauftragt. Wir hätten das natürlich gerne regional, weil wir uns da stark bemühen, diese regionalen Effekte zu erzielen, die auf der Hand liegen. Insofern würde Studio Babelsberg das sehr begrüßen, einen Visual-Effects-Fund zu initiieren, damit wir auch Oscar-prämierte Filme wie „The Grand Budapest Hotel“ oder „Bridge of Spies“ mit Steven Spielberg komplett in Berlin umsetzen können und nicht in andere Regionen gehen müssen. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Herr Saltzwedel, bitte schön!

Daniel Saltzwedel (Medienboard): Vielen Dank! – Ich versuche, damit wir uns da nicht wiederholen, abgrenzende Standpunkte in den Vordergrund zu bringen. Dabei ist mir wichtig, dass die VFX-Förderung, über die wir hier sprechen, keine Filmförderung im klassischen Sinne ist. Die klassische Filmförderung bezieht sich auf den Realdreh, auf die Postproduktion und auf Auswertungselemente. Das machen wir ja schon. Die digitale Bildgebung ist eher das Zentrum der VFX-Förderung, das heißt, wir gehen da in einen Bereich, der geht deutlich über Film hinaus. Das sind Technologien, die Alltag sind, die mit unserem Telefon zu tun haben, mit zukünftigen Plakatwänden, die aus LEDs sind. Wir gehen da in einen Bereich hinein, da

geht es um neue Kodexe usw. Die Beispiele, die wir nennen könnten, wo Spin-offs oder fortführende Techniken sind, gehen weit über den Bereich Film hinaus. Das ist mir eine wichtige Abgrenzung an der einen Stelle. Der zweite Aspekt ist, dass die digitalen Technologien insgesamt ein wichtiger Bereich für Berlin sind. Wir reden über ein spezielles Berliner Fördermodell und nicht über ein Berlin-Brandenburger Fördermodell, das sich an die Filmbranche in dem Kontext, wie wir jetzt hier sitzen, anlehnt, aber weit darüber hinausgeht und eher auch in diesen Baukasten, meiner Meinung nach, hineingehört.

Der nächste Aspekt ist, dass wir eine digitale Welle in Berlin erlebt haben. Ich habe mich vor vielen Jahren bei der Firma Pixelpark beworben. Die war dann aber plötzlich nicht mehr ansprechbar. In dieser Hinsicht ist das, was wir jetzt mit der Explosion der digitalen Technologien erleben, noch mal eine zweite Welle – so kommt uns das vor. Es ist jetzt auch nicht verwunderlich, dass die anderen Regionen sich da angepasst haben, denn vor 15 Jahren waren wir noch nicht der Film- und Medienstandort Nr. 1, sondern das war in der alten Bundesrepublik vornehmlich Bayern mit München. Dass die mit Tools reagiert haben, die nicht explizit auf die klassische Filmförderung abzielen, sondern andere Modelle entwickelt haben, ist nachvollziehbar. Dass diese Modelle wirken und erfolgreich sind, ist letztendlich unser Schaden, und an der Stelle anzusetzen und zu sagen: Das ist ein Baustein, an dem wir natürlich die Zukunft entwickeln wollen, aber vor allen Dingen das, was wir bisher alles verloren haben, auch halten, ist in der Hinsicht ein sehr wichtiger Aspekt, dass wir sagen: Der Erfolg der anderen ist anzuerkennen, aber er tut uns weh. – Wir sollten an der Stelle – ich will das jetzt nicht überdramatisieren – das Leck ein bisschen stoppen. Ich würde sagen, dass der Brexit uns da eher in die Hände spielt. Ich weiß das aus persönlichen Beziehungen, dass da – wir haben die Zahlen alle gelesen – möglicherweise zweite Passports beantragt werden, das heißt, es gibt ein Interesse, herzukommen. Wir haben den großen Vorteil, dass Berlin kulturell immer noch der Magnet und Traumpunkt für viele ist. Das ist, glaube ich, gerade ein sehr gutes Klima.

Drittens möchte auf den Flyer eingehen, den wir Ihnen ausgelegt haben; den haben wir in Kommunikation mit der Senatsverwaltung für Wirtschaft formuliert. Deswegen ist man in dem Fallbeispiel davon ausgegangen, dass ein Berlin-VFX-Fonds da verortet und als Modell der möglichen Durchführung bei Medienboard über einen Geschäftsbesorgungs- und Geschäftsdurchführungsvertrag beauftragt sein könnte. Dadurch wäre regulatorisch abgesichert, dass wir uns nicht neue Regeln ausdenken müssen, sondern das könnte unter das regulative Dach des Medienboards passen. Wir haben als Ausgangspunkt für eine Diskussion oder eine mögliche Realisierung ein paar Eckpunkte der möglichen Umsetzung formuliert, die sich auch an ähnlichen Modellen und dem sehr erfolgreichen Bayern-Modell anlehnen. – So würde ich das erst einmal darstellen wollen. – Danke!

Vorsitzender Andreas Otto: Herzlichen Dank, Herr Salzwedel! – Mit Flyer meinten Sie jetzt dieses Blatt? – [Vorsitzender zeigt ein Blatt Papier hoch.] – Wir wären sehr dankbar, wenn Sie uns das digital schicken würden. Wir stellen das auch mit dem Protokoll auf die Internetseite des Ausschusses. Ich wäre Ihnen zweitens sehr verbunden, wenn Sie darüber schreiben würden, dass das ein Vorschlag ist. Ich möchte vermeiden, dass hier Förderanträge beim Ausschussbüro eingehen. – Spaß beiseite! Als Nächstes ist die Senatsverwaltung an der Reihe, Herr Staatssekretär, und dann habe ich schon eine längere Redeliste. – Bitte schön, Herr Gaebler!

Staatssekretär Christian Gaebler (CdS): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete und Anzuhörende! Erst einmal ist es gut, dass wir uns heute mit diesem Thema vertieft befassen, weil das tatsächlich, wenn auch nicht der einzige, aber ein wichtiger Teil in der Wirtschaftsförderung, in der Film- und Kreativwirtschaft ist. Es ist gerade dargestellt worden, dass wir uns aufgrund der neuen technischen Entwicklungen angucken müssen: Wo erreichen wir wen mit unseren Förderinstrumenten, und wie können wir die entsprechend ergänzen?

Vorweggenommen: Auf Dauer werden wir es schwer haben, mit Bayern und Baden-Württemberg in einen Bieterwettbewerb einzusteigen. Da, würde ich sagen, soll man sich keine Illusionen machen. Es ist aber wichtig, dass wir in bestimmten Bereichen zumindest die Grundlagen schaffen – und das ist hier die VFX-Förderung – und zumindest ein Angebot haben, das gerade dieses Gesamtpaket, das Berlin an der Stelle anbietet und das, glaube ich, attraktiver als andere Pakete ist, sozusagen abrundet und ergänzt. Da ist es an der Stelle natürlich auch gut und wichtig, die vorhandenen Instrumente bzw. Institutionen wie das Medienboard ins Auge zu fassen. Insofern ist der Vorschlag, der hier auf dem Tisch liegt, keiner, der aus dem Nichts kommt, sondern einer, der mit diversen Gesprächen, auch innerhalb des Senats und mit der Wirtschaftsverwaltung, einen gewissen Vorlauf in den vergangenen Monaten hatte. Es ist hier etwas missverständlich, dass eine Senatsverwaltung einen Fonds auflegen soll. Ich denke, hier geht es darum, dass der Senat insgesamt sich verständigt, einen entsprechenden Fonds aufzulegen. Vielleicht kann man das vorsichtshalber korrigieren, weil wir ansonsten eventuell dahin kommen, dass wir dann wieder anfangen zu sagen: Wo ist das jetzt verortet? Wie wird das Geld jetzt hin- und hergeschoben? Die einfachste Variante wäre tatsächlich, zwar einen solchen Fonds einzurichten – virtuell –, ihn faktisch aber in den Treuhänderfonds des Medienboards einzugliedern. Dann brauchen wir nämlich keine neuen Richtlinien, keine neuen Vereinbarungen und Verträge, sondern dann gibt es nur den Auftrag, an der Stelle gezielt in dem Bereich VFX etwas zu machen. Berlin ist deutsche Hauptstadt und international durchaus wettbewerbsfähig bei den Themen Games und andere virtuelle Realitäten, die dort entwickelt werden. Insofern ist es auch nur konsequent, dass man auch beim Filmbereich versucht, sich da entsprechend aufzustellen und das entsprechend zu unterstellen.

Wir würden auch – das Medienboard sitzt in Potsdam, Studio Babelsberg auch – weiterhin davon ausgehen, dass wir das mit Brandenburg zusammen auf den Weg bringen wollen. Ich hoffe, dass da in den aktuellen Gesprächen zur Regierungsbildung auch das Thema Filmförderung und Medienwirtschaft eine Rolle spielt und wir dann gegebenenfalls zu einem entsprechenden Anteil aus Brandenburg kommen können. Aber, wie gesagt, auf Berliner Seite ist der politische Wille, das voranzubringen, für den Senat gegeben. Wie wir das konkret machen, wie gesagt, das ist dann am Ende auch ein bisschen handwerklich. Wir haben aber im Vorfeld auch darauf hingewiesen, dass wir das nicht durch Gegenfinanzierung aus dem aktuellen Etat der Senatskanzlei oder des Medienboards machen können. Insofern kann ich nur an Sie als Abgeordnete appellieren, die Haushaltsberatungen zu nutzen, um dann gegebenenfalls fraktionsübergreifend oder mit einer Mehrheit der Fraktionen zu sehen, dass man einen Startbetrag von diesen genannten 2 Millionen Euro auflegt, und dann müssen wir sehen: Wie kann damit gearbeitet werden? Wie ist die Nachfrage? Wo wird das eventuell noch nachgesteuert? Kann und sollte da etwas draufgelegt werden? Wichtig ist aber tatsächlich, um sich als Medienstandort, Kreativstandort und auch Wirtschaftsstandort für die Zukunft aufzustellen, diesen Bereich tatsächlich mit einer speziellen Förderung zu unterstützen. Ich glaube, die Anzuhören-

den haben fachlich auch alles dazu beigetragen. Dazu will ich gar nicht mehr aus meiner Sicht sagen. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank an den Senat! – Ich habe auf der Redeliste Herrn Goiny, Herrn Schweikhardt, Frau Helm, Frau Halsch, Herrn Förster und Herrn Jahnke und würde Sie alle bitten, sich möglichst kurz zu fassen und auf Fragen zu konzentrieren. Es ist eine Anhörung. Die Leute geben die Antworten. Wir als Abgeordnete haben die Fragen. Ich weiß, das lässt sich nicht immer durchhalten, weil man auch gerne noch einmal sagt, was man zu diesem ganzen Thema denkt. Ich würde aber bitten, sich auf Fragen zu konzentrieren. Danach, wenn die Fragerunde durch ist, sind Sie dann wieder an der Reihe und haben das Wort, um die Fragen zu beantworten. Es ist also möglicherweise angeraten, sich alle Fragen zu merken oder auch zu notieren. Wir gehen also erst diese Redeliste durch. – Es beginnt Herr Goiny, bitte schön!

Christian Goiny (CDU): Vielen Dank! – Auch vielen Dank für die spannenden Ausführungen! Ich will eine kurze Vorbemerkung machen, weil man an der heutigen Anhörung tatsächlich auch sieht, Herr Vorsitzender, dass solche Ausschussreisen durchaus einen politischen Mehrwert haben, denn wir sind gemeinsam durch unsere Ausschussreise auf dieses Thema gestoßen – Schrägstrich – worden. – [Karin Halsch (SPD): Das heißt, wir müssen öfter reisen!] – Das wollte ich als Schlussfolgerung in Richtung Senatskanzlei noch anregen, dass man uns doch öfter mal mitnimmt. – [Beifall – Zuruf von Staatssekretär Christian Gaebler] – Wir haben Sie auch mitgenommen!

In Sonntagsreden erzählen wir immer gerne von Kreativwirtschaft, wie wichtig das ist, Digitalisierung, Zukunftstechnologien usw. Ich finde, hier haben wir ein sehr schönes Beispiel, wo man diese Sonntagsreden mal in praktische Politik umsetzen kann. Eine Kommentierung noch, Herr Staatssekretär: Na klar, können wir mit Bayern und Baden-Württemberg mithalten und uns da einen Wettstreit liefern. Das machen wir in ganz vielen Bereichen, und in vielen Bereichen sind wir übrigens auch vor denen. Ich kann mich noch sehr gut erinnern, dass wir mal eine Diskussion der CDU-Medienpolitiker hatten, wo Horst Seehofer als bayerischer Ministerpräsident zu mir gesagt hat: Ja, nur in der Filmförderung seid ihr inzwischen besser als wir Bayern. – Das ist auch ein Erfolg von Medienboard und der Filmförderung, die wir hier haben. Da schließt sich eine Frage an, die vielleicht das Medienboard beantworten kann: Wie sehen Sie denn die Entwicklung der Filmregion und der Filmförderung in Berlin, wenn wir jetzt im Bereich VFX nichts machen würden? Ich glaube, das ist auch noch eine Fragestellung, die hier deutlich machen könnte, wie wichtig es ist und wie sehr sich die Filmförderung verändert hat, dass wir an der Stelle auch wettbewerbsfähig bleiben. – Dann auch noch einmal die Frage: Wie kann man die Situation mit London und dem Brexit nutzen, um hier möglicherweise ein Angebot zu machen und zu signalisieren, dass wir in dem Bereich unterwegs sind? Wir sehen das auch klar als einen Bereich, in dem wir mit einem klassischen Kreativwirtschaftsfeld einen Standortvorteil haben und wo wir Arbeitsplätze generieren können. Das finde ich ausgesprochen wichtig.

Bei der Finanzierung sollte man vielleicht noch einmal deutlich machen, dass wir nicht auf Brandenburg warten, wenn die nicht mitmachen – so habe ich Sie aber, glaube ich, auch nicht verstanden –, sondern dass wir das jetzt starten. Natürlich müssen wir die Finanzierung aus dem Gesamthaushalt heben. Das ist aus meiner Sicht aus den jeweiligen Einzelplänen so nicht einfach zu finanzieren. Koalitionsseitig müsste man sich verständigen, wo das am Ende haus-

haltstechnisch aufgehängen wird. Die Bewirtschaftung durch Medienboard ist, glaube ich, sachnah. Ich will nur als Fußnote sagen: Da müsste man gucken, dass Medienboard personell dazu in der Lage ist. Gegebenenfalls braucht man da noch einen kleinen – wie sagt man neu-deutsch – Overhead, um das bearbeiten zu können. Das will ich an der Stelle mit einem Fragerenzeichen in Richtung Medienboard sagen, ob das tatsächlich erforderlich ist. Ich glaube, das ist etwas, was aus unserer Sicht dringend erforderlich ist. Die Anhörung hat noch einmal deutlich gemacht – das freut mich auch als Opposition –, dass es hier ein Themenfeld gibt, wo wir die Regierungskoalition ausdrücklich unterstützen. Wir freuen uns, dass wir das gemeinsam voranbringen, weil es für die Stadt und die Region, für Arbeitsplätze und für die kreative Vielfalt in dieser Stadt gut ist.

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank, Kollege Goiny! – Herr Schweikhardt, bitte schön!

Notker Schweikhardt (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ich will es auch knapp halten und mich auf Fragen konzentrieren. Die eine Frage tauchte noch nicht auf: Wo findet denn die Ausbildung für diese Branche statt? Ich habe, ich weiß nicht, ob es stimmt, geflüstert bekommen, dass irgendeine Berliner Games-Hochschule gerade von den Chinesen gekauft wurde. Wo sind da die Schwerpunkte? Findet das auch in London oder München statt, oder können wir an der Stelle noch etwas reißen? Stichwort London – Kollege Goiny hat es erwähnt: Jetzt waren Sie, Frau Fehrmann, so nett und haben Ihrem Kollegen den Berliner Standort präsentiert und ihm die Firmen vorgestellt. Vielleicht kann man das noch ein bisschen zentralisierter machen. Würde es Sinn machen, wenn man einen gemeinsamen Auftritt hat, wenn man in London auftaucht, wenn man den Standort diesbezüglich noch ein bisschen besser vermarktet, oder passiert das ohnehin innerhalb der Branche? Dann muss man sich keinen Kopf machen. Ich hätte noch eine Frage, vielleicht können Sie das einschätzen, Herr Wolf, zum Volumen in London: Wie verhält sich das – die haben ja mehr Studios als wir? Ist da VFX ein Grund, die Studios auszulasten? Wie sind da die Abhängigkeiten? Eine letzte Frage: Wie ist denn der Stellenwert Asiens überhaupt – das kam jetzt gar nicht vor – an Standorten? Ich habe gerade im Kulturforum eine Kunstausstellung gesehen. Da ist eine VFX-Arbeit einer chinesischen Künstlerin, die höchst beeindruckend ist. Spielt Asien da eine Rolle, oder ist das ein komplett getrennter Markt? – Danke schön!

Vorsitzender Andreas Otto: Danke schön, Kollege Schweikhardt! – Frau Kollegin Helm, bitte! Sie haben das Wort!

Anne Helm (LINKE): Danke schön, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank an alle Anzuhörenden für die interessanten Ausführungen! Es sind nur ein paar wenige Fragen bei mir geblieben. Zum einen würde mich im Vergleich zu Baden-Württemberg und Bayern interessieren, wie da Ihre Einschätzung ist. Es gab gerade im Sommer eine Studie zu dem Fördermodell in Baden-Württemberg, die zu einem durchaus durchwachsenen Ergebnis gekommen ist, vor allem, dass es nicht so nachhaltigen Effekt hatte, dass dort mittelständische Strukturen sich verstetigen und auch Arbeitsplätze schaffen konnten. Was könnten wir da besser machen, um diesen Effekt tatsächlich zu erreichen? Dazu können Sie wahrscheinlich alle etwas sagen. Dann würde mich noch interessieren – an Herrn Pannicke, aber vielleicht können Sie, Frau Fehrmann, dazu auch Auskunft geben: Haben wir infrastrukturell in Berlin alle Voraussetzungen geschaffen, damit Sie vernünftig arbeiten können, oder haben wir an der Stelle vielleicht noch

Nachholbedarf, der nicht direkt Projektförderung betrifft? Das wären meine Fragen. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Kurz und knapp. – Frau Halsch, bitte schön!

Karin Halsch (SPD): So werde ich es auch halten, kurz und knapp. – Herzlichen Dank, dass Sie heute hier erschienen sind! Vieles von dem haben wir ja schon gehört; was insbesondere neu war und das erste Mal von uns vernommen, war der Beitrag von Frau Fehrman. Deswegen möchte ich da auch noch einmal anknüpfen. Sie sprachen von einer Konzentration und wie wichtig das ist. Vielleicht können Sie noch einmal auf die Effekte eingehen und wie man sich die Abläufe vorstellt, wenn das jetzt alles in Berlin konzentriert wäre – Sie haben ja den internationalen Überblick. Wir könnten uns vorstellen, uns – natürlich gemeinsam, das ist von Herrn Kollegen Goiny bereits angesprochen worden – demnächst an der Förderung zu beteiligen. Wichtig wäre aber für uns, das hat Frau Helm auch schon angesprochen: Was kann man aus der Förderung von Baden-Württemberg und Bayern lernen? – und insbesondere: Welche Fehler kann man vermeiden, wenn wir uns künftig einbringen wollen? – Herzlichen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Der Nächste auf der Liste ist Kollege Förster.

Stefan Förster (FDP): Vielen Dank auch von mir! – Ich will es auch unterstreichen. Uns eint das gemeinsame Bestreben, bei dem Thema voranzukommen, gerne mit Brandenburg, aber notfalls auch ohne, damit wir bei diesem Thema nicht wieder die langsamste Schnecke sind. Ich glaube, es gibt einiges aufzuholen. Wir haben es gehört – Stuttgart und München. Da wäre die Frage, gerade an diejenigen, die das vielleicht auch mit Zahlen belegen können: Wir hatten darüber geredet, dass in Berlin die mittelständische Struktur gerade im Bereich Visual Effects nicht sehr ausgeprägt ist. Herr Pannicke ist ein positives Beispiel mit seiner Firma, die doch eine erhebliche Anzahl an Arbeitsplätzen hat. Es gibt, glaube ich, nur noch zwei, drei weitere in dieser Liga. Können Sie vielleicht etwas dazu sagen, auch im Vergleich zu den anderen Städten, wie sich das konkret entwickelt mit der Anzahl von Arbeitsplätzen. Denn wir reden hier auch über praktische Wirtschaftsförderung. Die klugen Köpfe der Senatswirtschaftsverwaltung sitzen da hinten und schreiben fleißig mit. Ich hoffe, dass das in dem Hause ebenso positiv aufgenommen wird wie bei uns im Ausschuss.

Die Frage kann Frau Fehrman sicherlich sehr gut beantworten, warum gerade Länder wie Kanada, aber auch Australien in diesem Bereich so weit vorne sind. Das sind Länder, gerade Australien, die aus unserer Perspektive ein bisschen am Rand der Welt sind. Sind das nur Fördervoraussetzungen? Sind das andere Voraussetzungen? Das geht in die Richtung, in die Anne Helm auch gefragt hat. Braucht es jenseits der klassischen monetären Förderung noch mehr, um diese Branche entsprechend positiv begleiten und ansiedeln zu können? Gerade Kanada können Sie, glaube ich, sehr gut beurteilen: Warum ist Kanada da so stark und weltweit führend in diesem Bereich von Visual Effects?

Die Frage, wie man insbesondere am deutschen Markt zu entsprechenden Strukturverbesserungen kommt: Herr Chef der Senatskanzlei Gaebler! Vielleicht kann man, anschließend an das, was Herr Goiny sagte, sagen: Wenn wir sagen, wir können den Wettbewerb mit anderen Städten nicht gewinnen, wäre das eine Kapitulationserklärung. Ich möchte schon, dass mein Berlin da auch vorne mitspielt. Andernfalls müssten Sie sich mit anderen Bundesländern darauf verständigen, dass man diesen Abwerbewettbewerb in solchen Fällen nicht macht. Das

ist aber, glaube ich, unrealistisch. Es wäre sicherlich gut, wenn Deutschland bei solchen Fördersätzen einheitlich auftreten und eher die Konkurrenz mit den ausländischen Betreibern suchen würde. Es wäre sicherlich gut, dass nicht Berlin mit München konkurriert, aber wahrscheinlich ist das im Föderalismus absehbar nicht zu lösen. Wenn Sie einen besseren Vorschlag haben, können Sie ihn gerne bringen. Solange das nicht gelöst ist, werden wir damit leben müssen, dass Berlin wettbewerbsfähig bleiben muss – eben auch mit München und Stuttgart und nicht nur mit Montreal, London und anderen Städten. Föderalismus ist Fluch und Segen bei solchen Sachen, in dem Fall aber auch Fluch.

Letzte Frage in diesem Bereich: Können Sie eine Perspektive abgeben, wie sich das auch bei der Filmbranche entwickeln wird? Werden wir irgendwann, in fünf oder zehn Jahren – ich weiß, das ist ein langer Zeitraum für diese Branche – noch einen erheblich größeren Anteil bei VFX-Produktionen haben? Wird das fast nur noch dieser Bereich sein, Standard auch bei Serienproduktionen für das Fernsehen oder Ähnlichem? Vielleicht können Sie da einen Ausblick geben, weil es auch bedeutend dafür ist, wie wir das künftig im Blick halten müssen. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Danke schön, Kollege Förster! – Herr Jahnke, bitte!

Frank Jahnke (SPD): Danke, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank an die Anzuhörenden für diese sehr kurze, prägnante und eindrucksvolle Darstellung des Problems. Da hören wir hier normalerweise auch weitschweifigere Erläuterungen. Das war bei Ihnen sehr aufschlussreich, auch gerade für uns, die wir aus dem Wirtschaftsausschuss kommen. Zum Teil sind da Personenidentitäten, und es ist für uns auch zunehmend ein Thema im Wirtschaftsbereich und kein reines Medienthema. Darum ist es gut, wenn Sie mit diesem Forderungskatalog erst einmal die Wirtschaftsverwaltung adressieren, auch wenn es sicherlich nicht richtig ist, dass der Fonds von ihr verwaltet wird, aber zumindest, dass das Thema auch ein Thema für die Wirtschaftsverwaltung darstellt. Wir haben es in diesem Bereich schon diskutiert und sind dabei, einen Antrag zu erarbeiten.

In der Tat würde ich mich auch fragen – das ist ja in der Frage von Frau Helm und bei Herrn Förster bereits angeklungen –, inwieweit diese angesprochene Förderkulisse vor allen Dingen monetärer Art ist. Wir schauen im Wirtschaftsbereich auf ein etwas breiteres Feld, und wir sind in anderen Bereichen gut vorangekommen. Ich würde mich da durchaus Herrn Goiny anschließen, dass wir in unseren Zielen nicht allzu zaghaft sein sollten. Warum soll man nicht irgendwie die Herausforderung anderer deutscher Regionen annehmen? Aber da wäre jetzt wirklich die Frage: Fördern die nur besser in monetärer Hinsicht? Wenn Sie das täten, haben wir in Berlin schon manchmal die Erfahrung machen müssen, dass die Finanzkraft – auch wenn es bei uns inzwischen besser geworden ist – dort im Süden noch anders aussieht als hier. Oder gibt es andere signifikante Merkmale der Förderbedingungen, die in Süddeutschland einfach besser sind? Das würde ich gerne wissen, insbesondere im Hinblick auf den Aspekt, den Frau Fehrmann, finde ich, sehr eindrucksvoll angesprochen hat, was die Situation der Arbeitskräfte anbelangt, die eben nicht für ein paar Monate nach Berlin ziehen, um sich dann vielleicht wieder einen neuen Standort suchen zu müssen. Das ist dann aber ein bisschen ein sich selbst verstärkender Prozess: Wenn eine gewisse kritische Masse hier ist, kommen auch die Anschlussprojekte – von der Politik vielleicht nur mittelbar beeinflussbar. Im Start-up-Bereich ist es ja so: Berlin wird nicht ohne Grund als Start-up-Hauptstadt Deutschlands bezeichnet. Das ist vielleicht ein Teilssegment bei Ihnen, aber Start-ups im allgemeineren Sinne sind hier so zahlreich vertreten, dass man als Beschäftigter oder Beschäftigte weiter kommt. – Sehen Sie denn Möglichkeiten, dass wir von der Politik darauf Einfluss nehmen können? Ich würde das erst einmal für gering halten, sondern die kritische Masse muss sich von selbst entwickeln. – Aber hier bin ich auf Ihre Antworten gespannt.

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Als Nächstes ist der Kollege Gläser dran.

Ronald Gläser (AfD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ich hätte eine Frage an Frau Fehrmann und Herrn Pannicke: Wäre Ihnen anstelle der hier vorgeschlagenen Subventionen auch mit einem entsprechenden Steuernachlass geholfen? – Das würde mich interessieren.

Vorsitzender Andreas Otto: Eine kurze Frage. – Jetzt hat sich der Kollege Schweikhardt noch einmal gemeldet; für eine vergessene Frage, ja? – Bitte schön!

Notker Schweikhardt (GRÜNE): Vielen Dank! – Es ist ganz kurz: Die Kollegin Helm hat die Infrastruktur angesprochen. Mich würde die digitale Infrastruktur interessieren. Ihr Kerngeschäft ist es ja, Daten zu schubsen. – Reicht das hier, oder wie lösen Sie das? – Danke!

Vorsitzender Andreas Otto: Jetzt habe ich abschließend selber noch eine Frage, vielleicht insbesondere an Herrn Wolf: Sie haben gesagt, Sie schicken quasi die Leute für diese digitalen Themen nach Stuttgart und München. – Habe ich das richtig verstanden? Weil es dort die Förderung gibt, schicken Sie sie dahin, oder weil in Berlin die Kapazität nicht reicht? – Wenn Sie das noch mal erläutern könnten. Die zweite Frage stelle ich auch als Mitglied des Wirtschaftsausschusses: Wenn man in so einen Förderwettbewerb – nennen wir es mal so – eintritt, dann schlafen ja die anderen auch nicht. Machen die in Stuttgart und München ihre Förderung größer, und wir müssen dann wieder nachziehen? Oder ist es tatsächlich eher so, wie der Staatssekretär vorhin sagte, dass man versucht, eine gemeinsame Basis zu finden? Haben Sie da einen Überblick? Kann man das sagen? Und ist eigentlich aus Ihrer Sicht das Ziel, dass wir denen quasi Aufträge abwerben? Oder wird insgesamt der Kuchen größer? Das ist ja ein Unterschied, wenn man sagt: Von 100 Aufträgen wollen wir 50 nach Berlin haben, und diese

sind dann dort nicht mehr. Oder der Kuchen wird größer, und wir wollen uns da einen Anteil sichern? Wenn man das vielleicht mal in so einem Bild diskutieren könnte, wäre ich Ihnen sehr verbunden. – Okay, dann ist die erste Fragerunde abgeschlossen, und Sie könnten jetzt in einer Reihenfolge, wie Sie wollen, antworten. Wir machen vielleicht einfach von links nach rechts. – Frau Niehus, bitte schön!

Prof. Kirsten Niehus (Medienboard; Geschäftsführerin): Danke! – Ich würde mich gern an mein Kürzeprinzip von vorhin halten und nur ein bisschen kurSORisch antworten: Es ist für mich natürlich die Frage ein besonderes Schmankerl, ob wir uns mit Bayern und Baden-Württemberg messen können. Ich glaube, die letzten 15 Jahre haben gezeigt, dass das ganz gut geklappt hat. Da haben sich die Verhältnisse deutlich umgekehrt, und ich glaube, es lohnt sich, diese, würde ich mal sagen, Konkurrenzsituation der Standorte durchaus aufzunehmen.

Auf die Frage, welche Infrastruktur es braucht, kann ich überhaupt nicht auf die technologischen Themen antworten. Ich glaube, dass sollten die Fachleute tun. Aber ich denke, Geld ist in diesem Zusammenhang wichtig, aber nicht alles. Ich glaube, Berlin hat immer noch die große Qualität, dass man mit weniger Geld viel erreichen kann. Also ich glaube, es braucht weniger Geld, um einen Digital Artist nach Berlin zu bekommen als nach Stuttgart. Wenn man sieht, wie gut das in Stuttgart geklappt hat, dann macht das sehr viel Hoffnung für Berlin, und die Summen, von denen wir hier im Moment sprechen, sind verhältnismäßig klein: In Stuttgart sind es zwei bis drei Millionen. Wir reden also nicht davon, dass die 30 Millionen auf dem Tisch liegen und wir mit einem Zehntel versuchen, irgendwie ein bisschen Aufmerksamkeit zu erregen. In dem Moment, wo wir hier eine funktionierende Community haben, passiert genau das, was Frau Fehrman gesagt hat: Dann ist man nicht nur für einen Job in Berlin, und wenn der vorbei und es nicht gleich einen Anschlussjob gibt, dann muss man nach Stuttgart oder München. Das ist natürlich für Menschen mit Familie und auch, wenn man nicht mehr 25 ist, relativ mühsam. Also ich glaube, da passiert eine ganze Menge.

Vielleicht noch mal: Auch London ist nicht als Digital Hub geboren worden. In allen Ländern, in London und Montreal sind diese Strukturen mit finanzieller Unterstützung entstanden und haben sich dann verselbständigt. Wir sind im Moment an dem Punkt: Wenn wir nichts tun, dann verselbständigt es sich in die andere Richtung und das, was wir noch an Strukturen hier haben, die ausbaufähig, aber ohne diese Unterstützung nicht überlebensfähig sind, wird dann gehen. Ich möchte an dieser Stelle noch einmal betonen, dass es zum einen um große internationale Produktionen geht wie z. B. Superman oder Game of Thrones; daran sind ja durchaus ein paar Firmen hier in Berlin beteiligt. Ich glaube, es ist nicht allen klar, dass hier schon auf internationalem Standard gearbeitet wird und das, worauf wir alle wahnsinnig stolz sind: Babylon Berlin, ohne digitale Bildbearbeitung bereits während der Produktion nicht entstanden wäre. Es wäre total bedauerlich, wenn Babylon Berlin in Digital-München oder - Stuttgart gemacht werden müsste. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Machen wir weiter bei Frau Fehrman – bitte schön!

Imke Fehrman (Produzentin): Ich fange mal mit der Ausbildung an, weil Sie Ihnen ja sehr am Herzen liegt – es ist so: Wir haben wirklich gute Ausbildung in Deutschland zum VFX-Artist. Ich muss sagen, dass die beste Schule, das Animationsinstitut, in Baden-Württemberg ist. Aber auch hier in Berlin wird ausgebildet. Es ist so: Es wird hochqualitativ ausgebildet. Es

fehlt Quantität, um die Bedürfnisse der Firmen hier zu befriedigen. Selbst jetzt ist es schwierig, und sie heuern aus dem Ausland an. Oft ist die Praxisnähe in der Ausbildung – die Vermittlung von dem, was in der Produktion gebraucht wird – nicht unbedingt gegeben. Das ist aber weltweit so. In Montreal z. B. war es das gleiche Problem – gute Ausbildung: Zwei der großen Firmen, MPC und Framestore, haben dann, als sie ein entsprechendes Volumen erreicht hatten, als eine stabile Auftragslage war, ihre eigene Academy gebildet. Das heißt, sie übernehmen Studenten oder auch Leute, die keinen Uniabschluss, aber schon Erfahrungen haben, und bilden dann sechs Monate in der Praxis, in ihrem Unternehmen aus und übernehmen davon entweder einen Teil oder alle. Ich glaube, dass es so global ist, weil global ausgebildet wird. In Deutschland würde ich mich freuen, wenn wir mit den Universitäten oder Schulen noch mehr zusammenarbeiten und praxisnah ausbilden. Es ist wirklich so, dass die Firmen das nicht können, wenn die Auftragslage schwankend ist, dann fehlt einfach die Substanz oder die Kraft, um sich da wirklich einzusetzen.

Vielleicht kurz zum Brexit: Ich habe lange für Framestore gearbeitet – wird spaßeshalber auch French Store genannt, weil die halbe Firma französisch ist; also die britische Firma lebt von VFX-Artists aus Frankreich. Im Moment ist es so – was ich aus eigener Erfahrung weiß –, dass viele Europäer nicht nach Kanada oder Australien gehen, sondern in Europa bleiben wollen. Viele interessieren sich für Berlin – da liegt Berlin auch nahe. Das wäre wirklich ein großer Vorteil. Ich weiß, dass Leute aus London angefragt haben: Wie ist es denn in Deutschland? Kann ich nach Hause kommen? – So ungefähr. Alles das ist wirklich gut für uns.

Zum Erfolg von Australien und Kanada: Ich meine, es gibt natürlich finanzielle Unterstützung; die sind wirklich da. Allerdings ist es so: Wenn jemand nach Quebec, Kanada, möchte, dann werden die von der Quebec Film- und Televisionsvereinigung empfangen. Ihnen werden die Firmen vorgestellt, damit zunächst mal die Quebecer Firmen ihren ersten Zuschlag haben und vielleicht eine Kollaboration entsteht und keine Neugründung. Dann wird man den entsprechenden Wirtschaftsstellen vorgestellt. Dann wird einem geholfen, Büroräume zu finden. Dann kriegt man einen Termin bei der Banque National du Canada. Es gibt also im Grunde ein Rahmenprogramm, wo konkret und wirklich praxisnah unterstützt wird, auch zusammen mit der Ausbildung. Wenn man sagt: Ich will hier 200 Arbeitsplätze schaffen! –, dann werden die Schulen vorgestellt, und es gibt da Gespräche und Zusammenarbeit. Also ja, es ist natürlich finanzielle Unterstützung, aber auch wirklich ein Push dahinter, dass man die Firmen unterstützt, die dahin kommen wollen.

Der letzte Punkt auf meiner Liste ist Asien: Natürlich gibt es große Studios in Indien. Ich habe selber in Singapur gearbeitet. Es ist allerdings so, dass sich die VFX-Branche gerade auch dem entgegenstellt, weil man wirklich hochqualifizierte Leute braucht. Sicherlich gibt es Arbeitsbereiche, die auch jetzt schon von den Londoner Firmen nach Indien ausgelagert werden. Aber hier geht es um hochqualifizierte Fachleute, die sich technisch und kreativ auskennen, die auch die gleiche Filmproduktionsmentalität haben, die diesen Drive haben, um diese Filme wirklich so gut zu machen. Man muss sich wirklich vorstellen, dass da an jedem Bild jeder Pixel bewertet wird, wenn man sich überlegt, dass das im IMAX kommt. Die Qualität muss wirklich 1A sein. Einen solchen Qualitätsanspruch habe ich bis jetzt in keiner anderen Branche erlebt, und dafür braucht man Spezialisten – und die können überall sitzen. Zu guter Letzt ist es auch so: Viele Auftraggeber sind amerikanische Studios, und die Arbeitsbeziehungen zu Indien, die sprachlichen Schwierigkeiten, die kulturellen Schwierigkeiten, die Unterschiede in der Arbeitsethik usw. führen dazu, dass die wirklich großen Produktionen nicht

in Asien gemacht werden; da werden Vorarbeiten gemacht. Also ich denke, das ist immer ein Thema. Es gibt immer Billiglohnländer, aber ich glaube, für VFX hat es sich wirklich gezeigt – gerade am Erfolg Kanadas und Australiens –, dass uns das keine Sorgen machen muss. – Ich glaube, das war alles.

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Gleich weiter mit Herrn Pannicke.

Sven Pannicke (RISE FX GmbH; Geschäftsführer): Dann mache ich gleich mal weiter und benutze das Stichwort „kritische Masse“, das wir hier gehört haben: Es ist in der Tat so. Man darf sich nicht vorstellen, dass diese Förderung ein linearer Prozess, der so funktioniert, dass man sagt: Ich nehme eine Million Euro in die Hand und kreiere damit fünf Millionen Euro Umsatz, und das rechne ich jetzt linear hoch, und das ist dann das Ergebnis! – Nein, so funktioniert das nicht, sondern das ist in der Tat eine logarithmische Kurve. Das heißt, sie steigt viel schneller an, als die lineare das tun würde. Und wir brauchen in der Tat eine kritische Masse. Wir sind im Moment in Berlin unter dieser kritischen Masse. Wir waren da vor fünf Jahren schon mal besser; jetzt sind wir aber wieder weniger Leute – an Firmen und Mitarbeitern, die technisch und kreativ in der Lage sind, an solchen Projekten, von denen wir gerade sprechen, an großen internationalen Projekten in Berlin zu arbeiten. Das sind nur drei bis vier Firmen mit, über den Daumen gepeilt, vielleicht 300 Mitarbeitern – mehr ist es nicht mehr, muss ich sagen. Es waren mal mehr Firmen; es waren mal mehr Mitarbeiter. Wir sitzen also schon auf dem absteigenden Ast. Nein, die Idee dahinter ist, das zu verstetigen.

Es gab auch die Frage – ich glaube, Frau Helm hat das gefragt: Wie funktioniert das mit der Nachhaltigkeit? Wie funktioniert es da? – Ich habe die Studie auch gelesen, und die haben dazu sehr kritisch angemerkt: Das große Problem der Baden-Württembergischen Förderung ist, dass sie viel zu kompliziert und kleinteilig ist. Was wir brauchen, sind klare Regeln, auch welche, die ich meinen Kunden nach außen hin kommunizieren kann. Wir brauchen schnelle Entscheidungen. Das heißt, im Prinzip brauche ich etwas, was einfach funktioniert. Die besten Modelle weltweit – das ist auch das, was Herr Gläser gesagt hat – sind interessanterweise Tax-rebate-Modelle. Das ist keine klassische Filmförderung, das ist Tax Rebate. Das kann jeder Grundschüler ausrechnen, wie das funktioniert. Ob das für Berlin etwas ist, was man ausrechnen kann, ist eine völlig andere Debatte. Diese Modelle gibt es woanders. Sie sind aber auch dort, wo es sie gibt – es gibt sie in Kanada, auch in Luxemburg –, nur Teil der entsprechenden Wirtschaftsförderung, nie sozusagen die Summe aller Teile.

Wird der Kuchen größer mit dieser Förderung? – Ja, der Kuchen wird größer. Wir verteilen nicht nur um innerhalb von Deutschland von A nach B nach C, sondern wenn wir die Branche hier in Berlin stärken, sodass sie entsprechend größer wird, wird sie überproportional mehr Aufträge anziehen. Es wird ein überproportionales Wachstum an Arbeitsplätzen geben, weil das weit über diese Geschichte hinausgeht. Ein richtiger Artist, der hier ist, braucht natürlich auch einen entsprechenden Overhead: Der braucht einen Producer, der braucht größere Räumlichkeiten, der braucht mehr Putzkräfte – all diese Dinge hängen da hinten dran; das ist ein Rattenschwanz von Dingen, der sich stetig mitentwickelt.

Der nächste Punkt, den ich mir noch aufgeschrieben habe – digitale Infrastruktur: Die grundlegende digitale Infrastruktur für uns besteht aus zwei Dingen: einem ausreichend intakten Stromnetz und einem ausreichenden intakten Glasfasernetz. Beides finde ich unter gewissen Voraussetzungen in Berlin. Interessanterweise sind wir in Berlin da deutlich besser als in

Stuttgart: In Stuttgart tragen Sie im Moment tatsächlich immer noch, wenn Sie Pech haben, Ihre Daten von A nach B mit der Festplatte durch die Gegend, weil der Ausbau mit Glasfaser dort sehr, sehr lange vernachlässigt wurde.

Noch mal zurück zum Thema kritische Masse und Wachstum – ich habe es ja vorhin schon gesagt: Wir haben tatsächlich aus Förderungsgründen diese Niederlassung in Bayern, in München, aufgemacht. Das ist einfach eine nüchterne Überlegung, die wir als Firma machen müssen. Seit wir sie 2016 gegründet haben, verdoppelt sich jedes Jahr der Umsatz, und all diese Projekte, die wir dort machen, können wir in Berlin nicht machen. Würde es die Förderung dort nicht geben, hätten wir die Firma nicht aufgemacht. Das Gleiche gilt natürlich auch für Köln und Stuttgart: Es ist immer förderungsbedingt. Der Haken bei der Angelegenheit ist nur: Eine Zersplitterung des entsprechenden Business heißt für Sie als Firma Zersplitterung des Know-how, überproportionale Overheads, auch in den Personalien, überproportionaler technischer Overhead. Das heißt, das ist für mich eigentlich am Ende aller Tage nicht wirklich so effektiv, weil ich mich, anstatt mich an einer Stelle auf eine Sache zu konzentrieren, in Bereichen diversifizieren muss, wo es keinen Sinn macht. Das ist in der Autoindustrie oder dort, wo ich identische Fertigungsmechanismen habe, durchaus sinnvoll – im kreativen Bereich ist das nicht sinnvoll. Schlauer wäre es, ich könnte alles hier in Berlin machen und würde hier einfach wachsen und die entsprechenden Leute dazu bringen.

Noch ein letztes Wort zum Brexit: Ich habe mit vielen Kollegen gesprochen, die sich nach anderen Möglichkeiten umtun, die gern nach Deutschland oder anderswohin wechseln würden, weil es mit dem Brexit andere Bedingungen in England gibt. Die Freizügigkeit ist eines der Hauptthemen, das umtriebig ist. Die englische VFX-Industrie besteht zu mehr als 60 Prozent aus sogenannten Kontinentaleuropäern und Ausländern. Das können die gar nicht selber. Das ist ähnlich wie beim Gemüseanbau: Die haben sich alle darauf verlassen, die Leute dahin zu locken. Das heißt, ein Problem ist, wenn ich die Freizügigkeit massiv einschränke und extra Taxes und Gebühren fällig werden, dann wandern diese Leute ab. Und es wäre ein Jammer, wenn wir die nicht hier einsammeln können.

Eike Wolf (Studio Babelsberg): Noch mal zu der Frage von Herrn Schweikhardt zum Volumen und den internationalen Blick darauf: Die Londoner Studios sind alle nahezu voll ausgelastet, alle drei Standorte: Pinewood, Leavesden, Shepperton. Der Standort Leavesden baut dieses Jahr fünf neue Hallen; die wissen gar nicht, wohin mit diesen Projekten – und dann natürlich mit dem Fokus auf die visuellen Effekte. Visual Effects und Studioproduktionen bedingen sich. Es gibt heute keinen Film und auch kein Serienformat mehr für die On-Demand-Anbieter, die ohne visuelle Effekte entstehen. Ich glaube, der einzige Filmemacher, den ich kenne, der ohne digitale Effekte arbeitet, ist Quentin Tarantino. – [Zuruf] – Auch nicht mehr? Der Fachmann schüttelt den Kopf. Ich habe auch gehört, bei „Once Upon a Time in Hollywood“ gibt es digitale Effekte. Als er noch bei uns war mit „Inglourious Basterds“, musste alles noch in Wirklichkeit explodieren und brennen, und der Rauch war echt. Wir durften noch nicht mal unser Handy mit ins Studio nehmen.

Wie gesagt: Diese Visual-Effect-Shoots brauchen große Studioflächen. Visuelle Effekte – und das sieht man bei den großen Marvel-Produktionen –, die in erster Linie in Atlanta, aber auch in London umgesetzt werden – das kennen Sie mit Sicherheit von Fotos oder Ausschnitten, wo die großen Green Screens oder Blue Screens stehen, und davor stehen die Schauspieler vor kleineren Kulissen –, so ein Film wie „Avengers“ wird heutzutage nahezu nur noch mit

Visual Effects gemacht. Wir haben im Übrigen gestern auf unsere Website ein neues Angebot gestellt: Wir haben jetzt Europas größte Green Wall – die ist 40 Meter lang und 12 Meter hoch auf einer V-Fläche mit 3 500 Quadratmetern. Sie sind gerne eingeladen, sich die mal anzuschauen. Warum haben wir die gebaut? – Für visuelle Effekte. Wir wollen damit unseren Standort hier in Berlin und Brandenburg attraktiver gestalten.

Dann nächste Frage – Förderung Bayern, Baden-Württemberg, ob wir die Leute dahin schicken: Wir fungieren in erster Linie als Gatekeeper, nicht nur bei Hollywood-Produktion; wir machen auch europäische Koproduktionen. Gerade haben wir mit STUDIOCANAL aus Frankreich einen großen Film abgedreht, der ein Volumen von 45 Millionen Euro hatte. Der Produzent kommt zu uns – wir setzen uns schon zwei Jahre vorher mit dem zusammen – und fragt uns: Was habt ihr denn da für Firmen in Deutschland oder in Berlin? – Die wollen natürlich alles am liebsten an einem Ort umgesetzt haben, weil sie dann die bestmögliche Kontrolle darüber haben. Das ist dieser One-Stop-Shop-Ansatz, den wir zu leben versuchen, und wir vom Studio Babelsberg versuchen grundsätzlich, immer deutsche Dienstleistungen in diese Projekte reinzuholen, und da natürlich mit Fokus auf Berlin.

Bezüglich der Förderung in Stuttgart und München ist es so, dass ein sogenannter Pitch entsteht. Das heißt, wir empfehlen Firmen wie RISE FX, TRIXTER, Pixomondo und bringen die mit den Produzenten in Kontakt. Dann findet ein Pitch statt, an dem auch internationale Firmen teilnehmen, also nicht nur deutsche. Da kann natürlich diese Förderung, die München und in Stuttgart ist, genau dieses i-Tüpfelchen sein, warum sich der US-Produzent für diesen Standort entscheidet. Das ist dann auch nicht mehr unsere Entscheidung. Wie gesagt, wir können nur sagen: Das und das sind die Anreizsysteme, die wir hier haben. Das sind die Firmen, die aus unserer Sicht die besten sind. – Wir haben mit RISE ja schon eine tolle Historie. Neben „Babylon Berlin“ haben wir mittlerweile, glaube ich, acht Produktionen miteinander gearbeitet, und wir würden natürlich lieber mit den Kollegen in Berlin sprechen als mit denen in Stuttgart; das ist einfach ein kürzerer Weg. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Wunderbar! Danke schön, Herr Wolf! – Herr Saltzwedel!

Daniel Saltzwedel (Medienboard): Ich wollte nur kurz noch zum Abschluss ergänzen, dass wir jetzt zwar sehr viel über die anderen Regionen gesprochen haben. Aber auch wenn wir nur auf uns hier gucken würden, wäre ein Investitionsinstrument in dieser Art wichtig, um eine Langfristigkeit im Aufbau und Halten der Strukturen, die wir hier haben, zu machen. Es wird natürlich einen Wettbewerb geben, aber ich glaube, wenn wir schrittweise etwas aufbauen – das wird nicht über Nacht gehen – und verstetigen können, dass wir uns darauf verlassen können, dass der Berlin-Faktor uns in die Hände spielt, um hier internationales Talent heranzuholen. Ich finde die Idee sehr schön, dass wir vielleicht ein Brexit-Begrüßungskomitee oder so etwas machen. Da bin ich gern unterstützend organisatorisch dabei, um auszuhelfen. Aber wir können uns mittelfristig darauf verlassen, dass die Grundattraktivität der Stadt uns in die Hände spielen wird, um jetzt nicht alles hier zu konzentrieren, aber doch ein wichtiger Standort für diese Ankertechnologie sein können. – Danke!

Vorsitzender Andreas Otto: Beim Brexit-Begrüßungskomitee halten wir uns hier etwas diplomatisch zurück, wenn ich das sagen darf – zumindest bis zu dem Tag, wo wir eindeutig Klarheit haben, wie das dort ausgeht. – [Stefan Förster (FDP): Dann dürfen wir keinen Zugsstopp haben!] – Das bitte ich, mit der CDU zu besprechen!

Wir haben noch ein bisschen Zeit. Gibt es den Bedarf nach einer zweiten Runde? – Frau Halsch, bitte schön!

Karin Halsch (SPD): Ich wollte nur noch einmal nachhaken, ich habe sie vorhin in der ersten Runde schon mit großem Interesse angefragt, und es ist kurz darauf eingegangen, dass die Förderstrukturen in Stuttgart zu kompliziert sind: Vielleicht können Sie mir ein bisschen ausführlicher sagen, welche Fehler wir vermeiden oder was wir besser machen können, sodass wir das eine oder andere vermeiden können?

Vorsitzender Andreas Otto: Danke schön! – Jetzt ist Herr Förster dran.

Stefan Förster (FDP): Vielen Dank! – Ich wollte noch einmal in die Richtung fragen, dass das Umfeld mitwächst, was ja auch eine ganz wichtige Sache ist, die man einberechnen muss, ob man das ein bisschen quantifizieren kann. Dieser schöne Satz – der Kuchen wird immer größer – gefällt mir natürlich, weil der Schokokuchen meiner Oma immer kleiner wird, wenn ich da bin. Insofern ist das mal ein Kuchen, der wächst. Das ist selten der Fall, aber trotzdem etwas Wunderbares. Ich will an der Stelle aber noch mal fragen, was die Förderkulisse betrifft: Gerade in Bayern ist es, glaube ich, so, dass die Bayern ziemlich stringent Firmen dahingehend hebeln, wenn sie andere Zuschüsse aus dem Land bekommen, dann auch die Produktion – also VFX und Visual Effects – dort abwickeln zu müssen, sodass es in Kombination mit anderen Zuschüssen diese Verträge gibt. Kann man das in Berlin nicht auch so gestalten, wenn über das Medienboard oder andere Dinge Filmförderung im klassischen Sinne betrieben wird, dass man denen die Auflage gibt, dass diese Visual-Effects-Sachen auch in Berlin gemacht werden müssen? Das ist ja auch ein Teil von Standortmarketing. Ich glaube, die süddeutschen Länder sind immer ziemlich rabiat, was solche Auflagen betrifft oder Kopplungen in Zuschüssen. Vielleicht können Sie dazu noch etwas sagen?

Herr Pannicke hat das schöne Beispiel genannt: Wenn er seine Firma aus diesen geschilderten Gründen auf mehrere Standorte verteilen muss, macht ihm das jede Menge Mehraufwand. Das verursacht auch höhere Kosten, die dann wiederum von den Fördersummen abgezogen werden müssen. Das ist dann auch eine kleinere Marge, die übrig bleibt. Wäre das wirklich so, dass man die anderen Standorte, wenn man in Berlin gleich fördern würde, schließen und das in Berlin konzentrieren könnte? Oder würden dann teilweise Auftraggeber immer noch aus lokalpatriotischen oder anderen Gründen sagen: Nein, ich will trotzdem, dass dort vor Ort abgewickelt wird! – oder die Amerikaner sagen: Ach, München ist immer so die Filmhauptstadt in unserem Kopf; das wollen wir da haben! – oder würden das keine Rolle mehr spielen? – Danke!

Vorsitzender Andreas Otto: Danke schön, Herr Förster! – Der Kollege Schweikhardt.

Notker Schweikhardt (GRÜNE): Ich freue mich schon auf den Schokokuchen. – Es hätte ja auch weniger Reisen, weniger klimaschädliche Flüge zur Folge; also das ist zu begrüßen. – Ich hätte noch eine Frage, was Messen, was Festivals, was Preise angeht – welche Rolle das spielt. Ich glaube, die Bundesregierung legt jetzt einen VFX-Preis auf. Wie ist das in diesem Business? Spielen da die Filmfestivals eine Rolle? Gibt es eigene VFX-Festivals? Wie steht Berlin in diesem Kontext da? – Danke!

Vorsitzender Andreas Otto: Danke schön, Kollege Schweikhardt! – Herr Goiny abschließend!

Christian Goiny (CDU): Ich darf vielleicht anknüpfen: Wir sind als Medienpolitiker relativ spät auf das Thema in seiner Dringlichkeit aufmerksam geworden – das ist sicherlich auch unser Verschulden. Aber wie können wir denn diesen Teil von Film-, Kreativwirtschaftsförderung oder -produktion in der Stadt ein bisschen sichtbarer machen? Es ist zumindest aus unserer Sicht erforderlich, dass wir bei der Kreativwirtschaftsförderung mit diesem Fonds helfen; das haben wir eben schon diskutiert. Aber wie kann man das vielleicht in der Öffentlichkeit, sei es durch einen Preis oder andere Formen von Aktivitäten, ein bisschen sichtbarer machen? Das würde mich an der Stelle interessieren.

Mit dem Brexit-Begrüßungskomitee war ja nicht gemeint, dass wir den Brexit begrüßen – nur, wenn er kommt, dass wir uns tatsächlich um die Leute kümmern, die dann notgedrungen, sage ich mal, aufgrund dieser unsinnigen Entscheidung eine neue Existenz suchen. Ich bin Frau Niehus dankbar, dass sie deutlich gemacht hat, dass es in Berlin nicht darum geht, dass wir genauso viel Geld in den Topf packen wie die anderen, sondern dass Berlin ein kreativer Ort ist, nach wie vor für viele Menschen ein Sehnsuchtsort ist, weil wir eben so unterschiedliche Leute haben, die hier die Kultur- und Kreativszene bespielen, dass es immer noch interessant ist herzukommen. Das ist unser Standortvorteil, und den müssen wir, glaube ich, in diesem Punkt nutzen.

Meine Frage, wegen der ich mich noch mal gemeldet habe: Vielleicht können Sie kurz – weil wir das ja über ein Wortprotokoll für die Nachwelt erhalten – deutlich machen, wie mit diesen zwei Millionen die Förderarithmetik läuft: Warum reichen denn zwei Millionen, um den Standort Berlin wieder wettbewerbsfähig zu machen? Wie muss man sich das konkret vorstellen? Welchen Anteil kriegt jemand, der mit digitaler Filmbearbeitung einen Förderantrag stellt? Wie viele können wir damit erreichen? Wenn Sie das für das Protokoll noch mal ein Stückchen darstellen? Ich glaube, das ist ein ganz wichtiger Teil, weil manche sagen: Wie sollen wir denn mit zwei Millionen bei so riesigen Filmproduktionsvolumen überhaupt mithalten können? Da sind ja bestimmte Hebelmechanismen und Strukturen – dass Sie uns das vielleicht noch mal kurz darstellen? – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Herzlichen Dank! – Dann haben Sie jetzt die Gelegenheit, hier aufgeworfene Fragen zu beantworten. Ich weiß nicht, ob sich alle noch einmal äußern möchten, aber wir fangen einfach mit Frau Niehus an. – Bitte schön!

Prof. Kirsten Niehus (Medienboard; Geschäftsführerin): Vielen Dank! – Erst mal zur Frage von Herrn Förster, dass die Bayern in ihrer Förderzusage koppeln, dass man dann da auch VFX macht, und ob wir das nicht auch machen können. So tun die das nicht. Man muss sich vorstellen: Ein Finanzierungsplan weist verschiedene Förderungen und Finanzierungsquellen aus, eine davon ist in Bundesländern, in denen es das gibt, die VFX-Förderung. Da kann nicht „VFX-Förderung Berlin“ stehen, denn die gibt es nicht. Also kann das auch nicht da drinstehen, also kann man das auch nicht einfordern. Bei Ländern, in denen VFX nicht gefördert wird – da sind wir ja nicht die einzigen –, kann auch keine Knebelung entstehen; die kann nur da entstehen, wo es eine Förderung gibt. Nochmal: So gemein sind die auch nicht. – München ist seit ungefähr 15 Jahren nicht mehr die Filmhauptstadt, und das denkt auch kein Amerikaner. Deshalb möchte er da auch nicht unbedingt hin, sondern die denken, sie möchten gerne hierher, weil sie hier drehen, weil das die Filmhauptstadt ist und sie auch gern ihre VFX-Arbeiten hier durchgeführt haben möchten. – Das nur zur Beantwortung der Frage.

Ich glaube, was man von Stuttgart und München lernen kann – das müssen Herr Pannicke oder vielleicht Frau Fehrmann noch mal sagen –, ist, dass es wichtig ist, einfache, praktikable Regeln zu haben, und ehrlich gesagt, viel mehr muss man gar nicht lernen. Die haben nämlich gar nicht so furchtbar viel falsch gemacht. Also ich glaube, wenn wir als Berlin mit all den Vorzügen, die das Leben in Berlin bietet, auch ein Fördermodell anbieten, das nicht schlechter ist als das in München, dann wir sind eigentlich, glaube ich, sehr gut dabei. Ich glaube nicht, dass die große Fehler gemacht haben. Die Münchner haben ja schon aus den Fehlern – in Anführungsstrichen – der Stuttgarter gelernt, nämlich das Regelwerk deutlich zu vereinfachen, und ich glaube, das ist das Wichtigste.

Sie haben vorhin nach dem Steuermodell gefragt: Das kann man sich wünschen. Ich glaube, das ist in einer Region nach meinen Lebenserfahrungen – die mögen aber auch falsch sein – sehr schwer herbeizuführen. Wenn man aber etwas einführt, was genauso simpel und verlässlich – Verlässlichkeit ist, glaube ich, das Entscheidende dabei – funktioniert wie ein Steuermodell, das heißt ein Automatismus – – Man beugt sich ja nicht über das Filmprojekt und sagt: Oh, das ist aber ein Film mit einem tollen Drehbuch! –, sondern hier geht es wirklich nur automatisch um den Anteil der Kosten für technische Bildbearbeitung. Das ist ganz wichtig zu verstehen.

Weil Sie gerade diese riesigen Volumina bei ganz großen Filmen ansprachen: Vielleicht könnt ihr als Experten kurz darüber berichten, dass die Bildbearbeitung weder bei europäischen noch bei amerikanischen großen Produktionen ausschließlich an ein VFX-Studio geht, sondern dass es immer gesplittet wird. Das bedeutet, dass man in einem größer werdenden Kuchen trotzdem immer nur mit einem Stückchen eines Films zu tun hat, weil das sonst in der erforderlichen Zeit von einem Studio gar nicht zu leisten ist. Das heißt, das wird immer über mehrere Studios, auch weltweit, verteilt. Aber es wäre schön, wenn ein größerer Teil davon nach Berlin ginge.

Ich habe mir noch „fünf Jahre“ aufgeschrieben – Sven, du hast vorhin gesagt, dass vor fünf Jahren die Auslastung und die Arbeitsplatzsituation in Berlin deutlich besser waren. Vielleicht ein kleiner Hinweis: Vor etwa fünf Jahren wurde diese Förderung in Stuttgart eingeführt – vielleicht hat das ja etwas miteinander zu tun.

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Und weiter geht es, Frau Fehrmann!

Imke Fehrmann (Produzentin): Und es ist auch so: Vor fünf oder sechs Jahren sind die ersten internationalen VFX-Firmen nach Montreal gezogen, und jetzt sind in den letzten Jahren, seit 2017, sechs internationale Firmen noch dazugekommen. Auch mehrere lokale Firmen haben sich gegründet. Auch eine deutsche Firma ist u. a. nach Montreal gegangen. Der Kuchen wird, glaube ich, tatsächlich immer größer. Zum einen ist es so, dass wirklich alle Filme in irgendeiner Form VFX haben. Und dass die Ansprüche an VFX immer größer werden, da es sich z. B. mit der verbesserten Technologie für viele gezeigt hat, dass diese Shoots im Pazifik oder in irgendwelchen Bergen nicht unbedingt mehr so notwendig sind, weil es günstiger ist, sie im Computer zu erstellen. Das heißt, der Anspruch wird immer größer. Und es ist tatsächlich so, dass die großen Filme – also wenn jemand ein VFX-Budget von 100 oder 200 Millionen hat – ganz selten nur an eine Firma gehen. Manchmal nimmt z. B. Industrial Light & Magic in San Francisco den ganzen Auftrag, verteilt das aber auch wieder weiter. Also das ist schon rein aus produktionstechnischen Gründen fast nicht möglich. Und es ist so, dass deren Overheads natürlich extrem wachsen würden, wenn sie es mit einer Firma machen, und sie brauchen 12 Monate, dann sind deren Overheads viel größer. So verteilen sie es auf mehrere Firmen, und dadurch reduzieren sich die Kosten im Studio.

Manchmal ist es auch so: Ich glaube, „Fantastic Beasts“ also „Phantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind“ ist ganz explizit in vielen verschiedenen Studios gemacht worden, auch schon aus Sicherheitsgründen. Wegen der Harry-Potter-Thematik hatten sie Angst, dass der Film als Ganzes leakt, und deswegen wurde es in verschiedenen Plätzen gemacht. Aber es ist tatsächlich so, dass der Kuchen immer größer wird, und alle meine Crews glauben, dass Kuchen eh meine Spezialität ist. Der wird immer größer.

Das Umfeld wächst dadurch auch. Zum einen sind es nicht nur die technischen Spezialisten, es sind auch die Producer. Es sind auch Personalberatung, Finanzberatung, also im Grunde diese ganzen Support Departments. Was sich viel entwickelt, ist auch: Wir haben sehr aufwendige Pipelines. Wir brauchen sehr gute Software, um unsere eigene Arbeit zu checken. Wenn man überlegt, dass ein Film 10 000 Gläser, Tische, Charaktere usw. hat – das kann man nicht mehr mit einer Wand oder mit Excel machen. Es bilden sich Firmen, die z. B. Teile der Arbeiten zuarbeiten oder entwickeln können. Das hat man in Montreal gesehen, dass sich dadurch die Virtual-Reality-Branche wesentlich entwickelt hat. Es gibt große Projektionsfirmen, die Visual Effects benutzen. Aber insgesamt, glaube ich, ist eine steigende Tendenz zu sehen.

Zu den Messen, Festivals: Es gibt die Visual Effects Society, die seit drei oder vier Jahren in Deutschland vertreten. Das ist die Organisation, die sich weltweit um visuelle Effekte kümmert. Es gibt auch eine deutsche Dependance. Zu den Messen, Festivals muss ich jetzt leider wieder sagen: Die FMX ist in Stuttgart; sie ist auch sehr gut. Das ist wirklich die beste digitale Messe, die wir in Deutschland haben, und sie kann fast mit der SIGGRAPH in Amerika mithalten kann.

Was können wir besser machen? – Viele Leute im Ausland, wenn sie nach Deutschland fahren, dann sagen sie: Berlin! – Wenn man fragt: Was kennt ihr für Filmfestivals? – Berliner Filmfestspiele! Ich glaube, dass z. B. in den Berliner Filmfestspielen auch Produzenten und Studio Executives sind, die sich überlegen, wo sie den nächsten Film machen, aber auch, wo

sie die nächsten Visual Effects machen, also wenn Warner Bros. hier ist, oder eine andere Filmfirma. Ich glaube, das konzentriert sich sehr um die Festivals, wo die großen Filme auch gezeigt werden, denn die Executives, die die Entscheidung treffen, wo etwas gemacht wird, halten sich da auf. Ich denke, dass man da vielleicht noch ein bisschen mehr machen oder sich überlegen kann, ob man mehr für die visuellen Effekte während der Filmfestspiele machen kann. Aber der Name und die Bedeutung und dass die Leute überhaupt hierherkommen, dass die Leute nach Deutschland reisen, um sich hier mit Film zu beschäftigen, ist schon der Gewinn, und die kommen eben hierher und nicht nach München.

Vorsitzender Andreas Otto: Danke schön! – Herr Pannicke!

Sven Pannicke (RISE FX GmbH; Geschäftsführer): Bleiben wir bei dem wunderschönen Kuchen – vielleicht liegt das daran, dass es auf Mittag zugeht: Ja, der Kuchen wächst. Das hat auch einfach damit zu tun – Sie müssen vorstellen: Große Studios verteilen, wie Imke schon gesagt hat, Teile ihrer VFX-Bearbeitung weltweit, und zwar an verschiedene Studios. Man ist gebranntes Kind: Wann immer Sie die komplette Bearbeitung an ein Studio abgeben würden, laufen Sie Gefahr, dass Ihr Film nicht rechtzeitig wird, wenn das Studio damit scheitert. Bei den Summen, um die es da geht, ist das sehr, sehr dramatisch. Das fängt an bei „Titanic“. Das entsprechende Studio ist bankrottgegangen mit den entsprechenden Auswirkungen auf den Release des Films. Das hat unglaublich viel Geld gekostet. Inzwischen ist man da sehr viel schlauer.

Aber wir haben ja auch mal klein angefangen. Das war vor 13 Jahren eine Firma mit sechs festen Mitarbeitern und fünf Freelancern, und war hatten damals, 2009, das erste Mal die Möglichkeit, an internationalen Projekten zu arbeiten, und es hieß immer: Ihr müsstet etwas größer sein, damit wir euch in diese Projekte involvieren können. Ansonsten seid ihr zu klein; das ist für uns verbunden mit dem Verwaltungsaufwand einfach nicht attraktiv! – Das ist die Mohrrübe gewesen, mit der wir die ganze Zeit gewachsen sind, und so muss man sich das vorstellen. Inzwischen gibt es aber nicht nur große internationale Studios – die klassischen, die man kennt –, sondern es gibt auch Netflix oder Amazon. All die machen Projekte auf einem sehr hohen gestalterischen Niveau, inklusive VFX: Ich weiß nicht, wer von Ihnen vor Kurzem im Kino war, wenn man „Avatar“ gesehen hat – ein großer Teil des Films rein digitale Character. Dann kam irgendwann das „Dschungelbuch“; da gab es zumindest noch einen recht analogen und sehr mobilen Jungen. Und dann gab es „König der Löwen“, da gibt es nicht mal mehr das. Dieser Film ist ein reiner computergenerierter VFX-Film. Es gibt kein einziges realistisches Bild da drin, was also heißt: Das ist die innovative Art des Filmemachens! Und wenn ich mir vorstelle, welche Größenordnung das inzwischen erreicht, dann kann man sich vorstellen, wie groß der Wachstumsbedarf an VFX ist. Das heißt nicht zwangsläufig, dass der klassische Film deswegen Morgen stirbt – nein, das wird er Gott sei Dank nicht –, aber der Bedarf an VFX steigt.

Wenn ich jetzt irgendwo eine Förderung mache – und jetzt kommen wir zur Frage von Herrn Goiny: Wie funktioniert diese Förderarithmetik dahinter? – Klassischerweise – jetzt nehmen wir mal die Beispiele aus Bayern oder Baden-Württemberg – ist es so: Ich kann dort als VFX-Dienstleister einen Zuschuss für meine Bearbeitung beantragen, und der sieht so aus: Ich kriege 20 Prozent Zuschuss – es gibt eine Minimumgröße, es gibt eine Deckelung –, und damit generiere ich automatisch, weil es 20 Prozent sind, 500 Prozent Regionaleffekt. Nehmen wir mal ein Beispiel: Habe ich 1 Million in diesem Topf, in diesem Fund in Berlin, generiere

ich damit einen Fördereffekt von 5 Millionen zusätzlichem Umsatz; habe ich 2 Millionen drin, sind es 10 – das kann man linear so hochrechnen. Was aber außer diesem linearen Effekt viel entscheidender ist, ist der Effekt, den ich vorhin mit dieser Nachhaltigkeit gesagt habe. Das heißt, Filmförderung – das hat Herr Wolf vorhin schon gesagt – ist ein sehr, sehr langwieriger Prozess, und wenn die Entscheidungen, wie sich eine Finanzierung in einem Film zusammensetzt, erst mal gefallen sind, dann habe ich große Probleme, daran noch etwas noch zu drehen. Und bei der Finanzierungsentscheidung kommen die Sachen rein: Wo geben wir diesen Teil der Bearbeitung dieses Films hin? – Nämlich dahin, wo ich welchen Tax Incentive kriege, wo ich was unterbringen kann. Wenn die Entscheidungen gefallen sind, dann kann ich daran nichts mehr ändern, und die sind unter Umständen für jetzt aktuelle Projekte schon vor drei Jahren gefallen. Das heißt, wir müssen einen langen Atem mitbringen, und dann kriegen wir diese Dynamik. Das war vorhin diese Geschichte mit der Schwungmasse, mit der kritischen Masse: Wir brauchen eine Anschubfinanzierung, und dann wird das entsprechend loslaufen. Dann werden die Projekte größer, und das ist auch diese Geschichte mit dem Kuchen.

Kommen wir noch mal zu der Förderstruktur zurück: Was haben denn die Schwaben oder die Münchener falsch gemacht? – Nein, die haben im Gegenteil gar nicht so viel falsch gemacht. Aber was man z. B. in Baden-Württemberg ganz gut sieht – das ist auch ein Teil dieser Studie: Die haben ein relativ großes Volumen. Das verteilt sich bei denen aber auf sehr, sehr viele sehr kleine Firmen. Die sind alle zu klein, um in der Liga solcher Projekte mitspielen zu können. Und wenn ich diese Projekte nicht erreiche, dann verpufft meine Förderung schlüssig und ergreifend. Das heißt, ich brauche weniger Player, aber Player, die groß genug sind, um da mitspielen zu können, um an diese Projekte ranzukommen. Das ist ein strukturelles Problem in Baden-Württemberg: Es gibt einfach nur drei Firmen, die groß genug sind, da überhaupt mitspielen zu können, und das ganze restliche Volumen sind sehr, sehr kleine Unternehmen, die deutlich kleiner sind als wir – und wir sind schon nicht besonders groß in der Branche.

Punkt Nr. 2 ist einfach Bürokratie: Die Konstruktion dieser Förderung vor Ort zwingt Sie, einen Antrag mit 22 Anlagen zu stellen – nein, stimmt nicht, inzwischen sind es nur noch 20; zwei haben sie schon gestrichen. Bis Sie das ausgefüllt und eingereicht haben, ist ein halbes Jahr um. Aber wenn ein Projekt zu Ihnen kommt, eine Projektanfrage, einen Pitch, dann haben Sie vielleicht ein Zeitfenster von drei Wochen, und ich muss in diesen drei Wochen sagen: Wird das was mit der Förderung? – Ansonsten geht der Kunde woanders hin. Das haben die Bayern inzwischen sehr viel schlauer gemacht; die sind ein bisschen später eingestiegen: Der Beantragungsprozess bei denen ist sehr viel einfacher, den kriege ich innerhalb von diesen drei Wochen hin, und ich habe die Entscheidung: Wird das was mit der Förderung, oder wird es das nicht? Das ist etwas, das man deutlich schlauer machen kann, und deswegen funktioniert das zugegebenermaßen in Bayern inzwischen sehr, sehr viel besser als in Baden-Württemberg.

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Ist noch etwas übrig, Herr Wolf?

Eike Wolf (Studio Babelsberg): Vielleicht noch ein Kommentar zur Sichtbarkeit der Branche: Es ist erst mal schon ein gutes und tolles Signal seitens des Kulturministeriums, den Preis für visuelle Effekte zu initiieren, der, glaube ich, nächstes Jahr zum ersten Mal vergeben wird. Ich glaube, das ist schon mal eine ganz tolle Entwicklung, einfach diese Talente und dieses Know-how, das wir – in Klammern – noch in Deutschland haben, zu zeigen. Eins ist Fakt:

Unternehmen wie RISE FX sind vom Niveau her auf Hollywood-Niveau, und die pitchen bei diesen richtig großen Filmen mit. – Das wollte ich nur noch kommentieren zur Sichtbarkeit der Branche. – Danke!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Herr Saltzwedel noch mal!

Daniel Saltzwedel (Medienboard): Ganz kurz abschließend zu Herrn Goinys Anmerkung: Ich denke, dass wir in unserem Vorschlagsdokument in Punkt 6 schon fast bei so einer Bierdeckelstruktur sind. Das heißt, das ist relativ kompakt und knapp angedacht, dass es da einen fixen Hebesatz gibt, ein gewisses Einstiegsvolumen. Wenn wir denken, ein Antragsvolumen von 100 000 würde hier bedeuten, dass 500 000 das Auftragsvolumen für Arbeitende in der Region ist – das ist für alle relativ klar kalkulierbar, und insgesamt sind wir ja eigentlich ein relativ zügiger Abwickler solcher Projekte und Anfragen. Von daher glaube ich nicht, dass wir hier Wege finden, das massiv zu verkomplizieren, sondern uns eher daran orientieren, das schön schlank zu halten. – Danke!

Vorsitzender Andreas Otto: Herzlichen Dank, Herr Saltzwedel! – Den Senat habe ich gefragt, da hat sich Herr Gaebler geäußert. – Sie möchten noch etwas ergänzen? – Bitte schön, Frau Chebli!

Staatssekretärin Sawsan Chebli (SKzL): Ich möchte es eigentlich nicht weiter ergänzen, weil der CdS schon alles gesagt hat, was man dazu sagt, und zwar die positive Message seitens des Senats, dass wir dem ganzen Projekt positiv gegenüberstehen, wenn die Fraktionen das so wünschen, dass sich der Senat natürlich unterstützend dazu verhält. – Nur das noch mal als Unterstreichung!

Vorsitzender Andreas Otto: Herzlichen Dank! – Dann sind wir mit diesem Tagesordnungspunkt insofern durch. Wir machen ein Wortprotokoll, würden den Tagesordnungspunkt heute vertagen, und sobald das Wortprotokoll vorliegt – da können Sie dann auch gerne nachschauen –, würden wir das hier wieder aufrufen und die Besprechung abschließen. Trotzdem wird es – so habe ich das jetzt verstanden – zwischendurch bei den Haushaltsberatungen schon Beratungsgegenstand sein, zumindest im Wirtschaftsausschuss, vielleicht auch hier. – Wir bedanken uns ganz herzlich bei Ihnen als Anzuhörende, dass Sie uns hier heute etwas gesagt haben! Ich zumindest habe viel gelernt – ich hoffe, dass das für alle Kolleginnen und Kollegen gilt. – Herzlichen Dank! – [Beifall] –

Punkt 4 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
**Vergütungsbedingungen beim Rundfunk Berlin
Brandenburg**
(auf Antrag der AfD-Fraktion)

0084
EuroBundMed

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 5 der Tagesordnung

Verschiedenes

Siehe Beschlussprotokoll.